

burgen, Landesburgen, Adelsburgen, Ordensburgen – gerade die vielfältige Zersplitterung Deutschlands, seine Gefahr und sein Reichtum, hat sie in so großer Zahl und so mannigfachen Abwandlungen hervorgebracht.

Die Burg will Herrschaft setzen und Schutz gewähren. Sie muß sich also von ihrer Umgebung absondern. Zwei Grundmöglichkeiten ergeben sich: die Höhenburg und die Wasserburg. Dem ersten Grundsatz aller Verteidigung nach, der uns allen im Blute liegt – der Überhöhung über den Feind – ist auf den ersten Blick immer eindrucksvoller, schon darum weithin beliebter im Volke: die Höhenburg. Gerade sie aber mußte die Zerstörung früher und stärker herausfordern. Wo beide Grundformen einander nachbarlich begegneten, war die Höhenburg gewöhnlich Verwaltungssitz, auch Kaserne. Wer die Macht des Landesherrn treffen wollte, mußte sie zuerst treffen. Gleich ihrer Form ist auch ihre Geschichte jäh und zerrissener.

Die Wasserburg, gelassener in der Form, trug auch ein längeres, gelasseneres Leben in sich. Auch sie konnte dem Landesherrn gehören. Aber ob in seinem Dienste oder in jenem des Adels: immer war sie dem umliegenden Wirtschaftsgelände, insbesondere durch die Vorburg, enger verbunden. Darum konnte sie auch den Untergang ihrer ursprünglichen Bestimmung länger überdauern. Sie konnte sich in neue Formen kleiden, ohne ihren Platz in der Landschaft zu verlieren, auch lange, nachdem die Entwicklung der Geschütze ihren kriegerischen Wert vernichtet hatte. Der einschneidende Vorgang, der im bewegteren und zerklüfteteren Ober- und Mitteldeutschland die Fürsten aus ihren alten Höhensitzen in die Ebene trieb, von Heidelberg nach Mannheim, von Durlach nach Karlsruhe, von Baden-Baden nach Rastatt, von Marburg nach Kassel, von Meissen nach Dresden – dieser Vorgang war da nicht nötig, wo die Wasserburg herrschte. So stehen heute noch glanzvolle Bauten des 18. Jahrhunderts, die nur vom Genuße zu reden scheinen, stehen Brühl oder Benrath im Rheinlande, stehen die beiden Schlösser von Harkotten in Westfalen genau an dem Platze älterer Wasserburgen. Dem Stadtschloß von Münster sieht man es heute nicht mehr an, daß sein Park an der Stelle älterer nasser Gräben – der „Gräften“ – gewachsen ist; aber es ist so. So hat sich manche Wasserburg denn auch starke Züge ihres alten wehrhaften Ausdrucks bewahren können, nachdem sie längst zu einem Herrenhaus in einem Parke, ihre alte Vorburg zum reinen Wirtschaftsgebäude geworden war. Oft ist es gerade die Vorburg, die heute diesen Ausdruck noch am stärksten versendet. Sie zeigt gerne die Flankierungstürme, die seit dem 14. Jahrhundert aufgekomen waren. Oft sieht man auch die Jugen, an denen die Zugbrücke eingeschlagen war, die inzwischen längst durch einen späteren Brückenbogen ersetzt ist.

Ein gelasseneres Leben also spricht aus der Wasserburg. Dies ist der Grund, aus dem die Romantik älterer Art sie weniger gut entdecken konnte. Vielleicht entdecken wir Heutigen, denen es auf ruhige und ganzheitliche Gestaltung ankommt, sie darum leichter und williger. Es scheint an der Zeit.

In allem Bauen spricht der Mensch und seine Landschaft. Nicht nur, daß der Mensch den Baustoff seiner nächsten Umwelt zu entnehmen pflegt – etwa den roten Sandstein des Mittel- und Ober- rheins oder den grünlichen der Soester Gegend –, er paßt vor allem seine Gestaltungen dem Wesen des Bodens unwillkürlich an. Auch seine höchste Baukunst ist immer noch ein Stück Natur, hindurchgewachsen durch den Geist. Da, wo die Wasserburg am reinsten herrscht, am Niederrhein und in Westfalen, da ist der Blick der Landesbewohner auf sie gewiß schon wieder stark erwacht. Aber in dem